

Gerhard Curdes, Josef Kopperschmidt, Gernot Minke

AUFBAUSTUDIUM AM INSTITUT FÜR UMWELT-PLANUNG, ULM

1. VORBEMERKUNG

Nachdem am 14. Oktober 1969 das Institut für Umweltplanung (IUP) als Einrichtung der Universität Stuttgart in den Räumen der ehemaligen Hochschule für Gestaltung (HfG) eröffnet wurde, begann mit dem Sommersemester 1970 das erste Studiensemester des Aufbaustudiums Umweltplanung. Gegenwärtig hat das Institut ca. 90 Mitglieder, unter denen ca. 70 Studenten und 6 Dozenten sind. Weitere 6 Dozentenstellen sind für 1971 vorgesehen.

Voraussetzung für das Aufbaustudium am IUP sind der Abschluß eines berufsqualifizierenden Studiums und der Nachweis der Qualifikation für das Aufbaustudium. Nach Abschluß des vier- bis sechsemestrigen Aufbaustudiums wird die geleistete Arbeit in den Kursen und Projektgruppen durch die Universität Stuttgart bestätigt.

Das im folgenden vorgestellte und erläuterte Konzept, an dem bereits das Wintersemester orientiert ist, versteht sich als ein Versuch der Verfasser, den derzeitigen Diskussionsstand am Institut über Ziele und Inhalte des Aufbaustudiums festzuhalten und auf dieser Basis ein längerfristiges Konzept für das Aufbaustudium am IUP zu entwickeln.

Mit dem hier beschriebenen Konzept kann und soll die Diskussion nicht abschließen. Ein Aufbaustudium, wie es am IUP angeboten wird, ist auf ständige Überprüfung und Korrektur durch diejenigen angewiesen, für die dieses Studium entwickelt ist. Deshalb ist auch für Januar 1971 ein hochschuldidaktisches Kompaktseminar angesetzt, in dem unter hochschuldidaktischen Aspekten das hier vorgestellte Konzept diskutiert werden soll. Gleichzeitig erfolgt die Auseinandersetzung mit diesem Konzept in den zuständigen Gremien der Universität Stuttgart, deren grundsätzliche Zustimmung jedoch schon jetzt gesichert ist. Der Senat der Universität wird abschließend wahrscheinlich im Januar 1971 über das Konzept und die Bedingungen seiner Realisation zu befinden haben.

2. BERICHT ÜBER DIE BISHERIGEN ENTWÜRFE FÜR EIN STUDIUM AM IUP

Die Modellentwürfe für das Studium am IUP, die bei der Eröffnung des Instituts im Oktober 1969 bereits vorlagen, waren niedergelegt in dem

- Modellentwurf der Geschwister-Scholl-Stiftung
- Vorschlag der Sachverständigenkommission zur Errichtung eines Aufbaustudiums für Gestaltungsbereiche
- Vorschlag zu einem Programm des Instituts für Umweltgestaltung der Universität Stuttgart.

Die genannten Entwürfe behandeln besonders Fragen

- des Aufbaustudiums
- der Arbeitsbereiche
- der Lehrveranstaltungen und Projekte
- der Ziele.

Die konstitutiven Elemente dieser Entwürfe lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Das Studium am Institut sollte ein Aufbaustudium sein. Entsprechend dieser Studienform wird die Aufgabe des Instituts nicht in der "berufsqualifizierenden Grundausbildung" gesehen, sondern in der inhaltlichen und methodischen Vertiefung, Ausweitung und Ergänzung des bereits im Fachstudium erworbenen Wissens. Dies sollte durch die Bearbeitung komplexer und auf Kooperation angewiesener Probleme erfolgen. Die immer wieder genannten Partner dieser Kooperation sind die "Gestalter und Wissenschaftler", wobei die wissenschaftlichen Disziplinen in ihrem funktionalen Beitrag für den Gestaltungsprozeß und der Gewinnung einer "experimentell abgesicherten Gestaltungswissenschaft" angesprochen sind.

2. Die Arbeitsbereiche dieses Aufbaustudiums sollten die Probleme der Umweltgestaltung umfassen, die sich in drei Bereiche gliedern: Bauen, Produktgestaltung und Kommunikation.

In diesen drei Bereichen, deren Auswahl nicht begründet wird, sind unschwer die entsprechenden Abteilungen der früheren HfG wiederzuerkennen. Nach dem Urteil der Gutachter hat sich diese Gliederung bewährt und sollte deshalb beibehalten werden. Dem Bereich Bauen sind die mit der Industrialisation des Bauens

zusammenhängende Fragen als Probleme zugeteilt, dem Bereich Produktgestaltung die mit der industriellen Produktion von Gebrauchs- und Investitionsgütern auftretenden Aufgaben und dem Bereich Kommunikation die Probleme der Informationsgestaltung.

3. Die Arbeit während des Aufbaustudiums sollte in Lehrveranstaltungen und an Projekten erfolgen.

Die Lehrveranstaltungen sollten sich mit ausgewählten Problemen der Umweltgestaltung allgemeinen Charakters befassen. Die Projekte, die den Schwerpunkt des Aufbaustudiums ausmachen und von den Institutsmitgliedern selbst bestimmt werden, sind dadurch charakterisiert, daß sie Probleme behandeln sollten, deren Komplexitätsgrad in fachbezogenen Grundlagenstudien nicht bewältigt werden kann. Darüber hinaus sollten die Projekte Gelegenheit bieten, Gruppenarbeit und systematische Arbeitsmethoden zur Lösung von Problemen zu praktizieren. Diese Funktion sollte aber nicht die Projekte zur fiktiven Aufgabenstellung entwerfen.

4. Die Ziele des Aufbaustudiums sollten sein:

- Erkennen und Formulieren komplexer Probleme der Umweltgestaltung
- Kenntnisse in den problemlösenden Methoden
- Beherrschen der kooperativen Arbeitsformen, besonders in interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen
- Lehrfähigkeit im Bereich Umweltgestaltung.

Zusammengefaßt heißt das: das Aufbaustudium sollte den Studenten befähigen, "vielschichtige und verflochtene Aufgaben der Umweltgestaltung in Gruppenarbeit, aber unter eigener, selbständiger Verantwortung zu bewältigen".

Die hier in geraffter Form skizzierten Entwürfe wurden in die Rahmenkonzeption für das erste Semester am IUP eingearbeitet, die von den im Oktober 1969 berufenen sechs Dozenten zusammen mit interessierten HfG-Studenten und eingeladenen Referenten im Februar 1970 fertiggestellt und von der Universität Stuttgart angenommen wurde. Die Grundgedanken dieser Rahmenkonzeption stimmten mit den oben genannten Entwürfen in allen wesentlichen Punkten überein. Sie wich dagegen in drei Punkten von den Modellentwürfen ab, die kurz genannt sein sollen:

1. Anstelle von Problemen der Umweltgestaltung sollte sich das Institut mit Problemen der Umweltplanung befassen. Ein entsprechender Antrag des IUP auf Änderung des Institutsnamens in "Institut für Umweltplanung" wurde von der Universität Stuttgart gebilligt.
2. Entsprechend beschränkte sich auch die Rahmenkonzeption für das SS 1970 nicht auf "Gestalter und Wissenschaftler" als mögliche Adressaten eines solchen Aufbaustudiums, sondern sprach alle Fachrichtungen an, insofern sie ihre Kenntnisse im Kontext zielorientierter Umweltveränderung aktualisieren.
3. Anstelle der thematischen Aufgliederung der Institutsarbeit in die drei Bereiche Bauen, Produktgestaltung und Kommunikation schlug die Rahmenkonzeption für das SS 1970 vor, thematische Schwerpunkte zu bilden, die sich an den jeweiligen aktuellen Problemen sowie an den personellen Gegebenheiten des Instituts orientieren.

3. AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN BISHERIGEN ZIELVORSTELLUNGEN

Die bisher skizzierten Entwürfe gehen von der Zielvorstellung aus, daß das Studium am Institut in Ulm

- ein Aufbaustudium
- ein Projektstudium
- ein interdisziplinäres Studium
- ein Studium im Bereich Umweltgestaltung bzw. Umweltplanung

sein soll.

3.1 Aufbaustudium

Aufbaustudien sind in den USA angesehene Studiengänge mit entsprechenden Abschlüssen. In der Bundesrepublik sind sie praktisch noch unbekannt. Ein besonderer Abschluß ist bisher für das Aufbaustudium Umweltplanung nicht vorgesehen. Deshalb ist der Anreiz für Studenten mit Hochschulabschluß gering. Folgerichtig haben sich bisher in Ulm kaum Studenten angemeldet, die ein abgeschlossenes Hochschulstudium besitzen. Es wäre daher zu überlegen, ob das Institut nicht ein Prädikat verleihen sollte.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß die Studenten des Aufbaustudiums aufgrund ihrer bereits abgeschlossenen berufsqualifizierenden Ausbildung in der Regel ein Alter erreicht haben, in dem die Finanzierung des Studiums durch die Eltern nicht mehr zumutbar ist und deshalb weithin durch die Studenten selbst erfolgen muß. Die dadurch notwendige berufliche Nebentätigkeit belastet die Institutsarbeit in erheblichem Ausmaß und macht eine effektive Gruppenarbeit unmöglich. Schon aus dem Begriff Aufbaustudium ergibt sich, daß ein solcher Studiengang weiterführen bzw. "aufbauen" soll. Er kann daher nur sinnvoll konzipiert werden, wenn die Rolle des Studiums im Hinblick auf die bisherige Ausbildung und auf die spätere Tätigkeit der Studenten reflektiert wird. Generell kann gesagt werden, daß ein Aufbaustudium dann seinen Zweck verfehlt, wenn sich die Studenten während ihrer Studienzeit ausschließlich mit Fragestellungen befassen, die mit ihrer fachlichen bzw. beruflichen Vorbildung nichts mehr zu tun haben.

Die im Erststudium erworbenen Kenntnisse sind daher als Wissenspotential zu betrachten, auf das später nicht verzichtet werden kann. Daher sollte das Aufbaustudium gewährleisten, daß die Studenten ein für verschiedene Problemstellungen verwertbares gesellschaftspolitisches und planungsrelevantes Wissen erhalten, welches es ihnen erlaubt, später wieder in ihrem früheren Berufsfeld allerdings mit verändertem Problembewußtsein zu arbeiten.

3.2 Projektstudium

Das Projektstudium wurde als Antithese zum klassischen, weitgehend durch Vorlesungen und Seminare gekennzeichneten Hochschulstudium entwickelt. Die Idee war, daß sich Lehrveranstaltungen aus den Bedürfnissen eines konkreten Projektes entwickeln sollten, um so eine Verzahnung zwischen Theorie und Praxis

schon während des Studiums sicherzustellen. Zugleich sollte damit die Beliebtheit des Lehrangebotes reduziert werden und sich die Bedeutung eines Kurses oder einer Vorlesung am konkreten Projekt erweisen. Die inoffiziellen Versuche von Projektstudien in den Architekturabteilungen der TU Berlin und der Universität Stuttgart, aber auch die offiziellen Versuche an der Abteilung Raumplanung der Universität Dortmund und des Instituts für Umweltplanung Ulm haben gezeigt, daß der Erfolg eines reinen Projektstudiums von folgenden Bedingungen abhängt:

1. eine bei allen Gruppenmitgliedern gleich starke Motivation, an einem bestimmten Projekt zu arbeiten
2. ein ausreichendes und annähernd gleiches problembezogenes Grundlagenwissen der Gruppenmitglieder
3. gegenseitiges Verständnis der unterschiedlichen Fachsprachen, Arbeitsmethoden und Denkstrukturen der beteiligten Disziplinen
4. Bereitschaft und Fähigkeit zu kooperativer Gruppenarbeit.

Das Sommersemester 1970 ist am IUP als reines Projektstudium getestet worden. Dieser Test ging davon aus, daß die genannten Bedingungen für ein erfolgreiches Projektstudium am Institut gegeben seien.

Da sich aber herausstellte, daß diese Voraussetzungen u.a. durch die unterschiedliche Herkunft der Studenten weithin nicht gegeben waren, entstand zwangsläufig Leerlauf, wurden komplexe Themen unbefriedigend strukturiert, war der Lernprozeß eher geringer als bei der klassischen Studienform.

Es zeigte sich darüber hinaus, daß die Vorbereitung von Projekten sehr viel mehr Zeit beansprucht als vorauszusehen war.

So dauerte es im Durchschnitt vier Wochen, bis sich die Arbeitsgruppen "Kinderbuch", "Dichtes Wohnen", "Arbeitsplatz", "Freizeit", "Planungstheorie" und "Planungssystem" gebildet hatten, neben der schon bestehenden Arbeitsgruppe "Bedürfnisforschung". Zum Semesterende befanden sich alle Gruppen noch in der Phase der Problemstrukturierung. Ein konkretes Projekt wurde bisher von keiner Gruppe formuliert.

Das Aufbaustudium als Projektstudium durchzuführen, wird trotz dieser Anlaufschwierigkeiten weiter bejaht. Es ist jedoch notwendig, vor den Beginn der eigentlichen Projektphase eine Phase der Grundlagenarbeit einzuschalten, damit die unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen angeglichen, ein gemeinsames Verständnis grundlegender Methoden und Techniken, insbesondere aber das Verständnis für andere Fachsprachen und für gesellschaftlich relevante Probleme entwickelt werden können.

Welche Themen und Methoden unabhängig von Projekten für alle gleich relevant als Grundlagen zu vermitteln sind, kann nur in einem mehrsemestrigen kritischen Test festgestellt werden.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß interdisziplinäre Gruppenarbeit als vorherrschende Studienform besonders von den Dozenten einen sehr hohen Zeiteinsatz und die Entwicklung entsprechender didaktischer Methoden verlangt. Die geringe Erfahrung der Dozenten

mit dieser Studienform und ihre Überlastung durch Verwaltungsarbeit sind auch dafür verantwortlich zu machen, daß die Anlaufschwierigkeiten so groß waren.

3.3 Interdisziplinäre Gruppenarbeit

Die bisherigen Konzeptionen haben die interdisziplinäre Gruppenarbeit von Studenten und Dozenten an konkreten Projekten in den Mittelpunkt gestellt. Hinter diesem Ziel stand die Vorstellung, daß in einer mit möglichst vielen Disziplinen besetzten Gruppe das disziplinär voneinander "abgeschottete" Wissen am konkreten Objekt wieder vereint und damit die Ignoranz aufgehoben werden könnte, die vielen Problemlösungen anhaftet, weil sie vorwiegend vor einem einzigen fachlichen Hintergrund entstehen.

Die Idee der interdisziplinären Kooperation war über dreißig Jahre lang der Schlüsselbegriff in der Diskussion über Gestalter- und Planerausbildung.

Die im Prinzip so einleuchtende Erkenntnis, daß die arbeitsteilige Wissenschaft auch arbeitsteilige Problemlösungen verlangt, ist jedoch kritisch bisher kaum hinterfragt worden, obwohl sich gezeigt hat, daß die Arbeitsergebnisse solcher Gruppen sehr oft aus Additiven disziplinärer Einzelbeiträge bestanden. (Dies ist besonders in der Raumplanung und der Politikberatung zu beobachten.) Darüber hinaus wurde deutlich, daß die meisten für die Planung relevanten Wissenschaften sich außerordentlich differenziert haben und sich ihr Erkenntnisstand so schnell ändert, daß kein einzelner mehr in der Lage ist, kompetente Aussagen für die ganze Disziplin zu machen, und davon ausgegangen werden muß, daß er wichtige Bereiche seiner eigenen Disziplin zwangsläufig ignoriert. Als Mitglied eines über mehrere Jahre bestehenden interdisziplinären Teams muß jeder einzelne daher auch zwangsläufig den Überblick über den Fortschritt seines Fachgebietes verlieren; damit verliert er aber auch bald den Wert für das Team. Dieser Gefahr unterliegen bei einem interdisziplinär organisierten Studium, wie es für das Institut für Umweltplanung vorgeschlagen wurde, neben den Studenten insbesondere die Dozenten. Die daraus resultierenden Frustrationen dürfen nicht unterschätzt werden. Kompensationen sind möglich, wenn durch die Zusammenarbeit Wissen über bisher nicht bearbeitete Grenzgebiete akkumuliert werden kann und sich dadurch eine neue Spezialisierung ergibt.

Für die Konzeption eines Aufbaustudiums Umweltplanung bedeutet dies konkret, daß zwar auf einen möglichst breiten Herkunftsbereich der Institutsmitglieder Wert gelegt werden muß, daß es aber illusionär wäre anzunehmen, es fänden sich an einzelnen Projekten immer diejenigen zusammen, die fachlich dazu geeignet sind: denn neben fachlicher Kompetenz ist auch eine entsprechende Motivation erforderlich. Es erscheint daher realistisch anzunehmen, daß sich nur in seltenen Ausnahmefällen Gruppen bilden werden, in denen die erforderlichen Disziplinen durch Institutsangehörige abgedeckt werden können, in denen die vorhandene Fachkompetenz jeweils auch dem Problembereich entspricht und wo gleichzeitig ein gewähltes Thema alle gleich motiviert.

In der Regel werden die Gruppen unvollkommen und einseitig besetzt sein und der Ergänzung durch externe

Mitarbeiter, Berater und Dozenten bedürfen. Dies hat sich bereits im zurückliegenden Semester als Normalfall herausgebildet. Diese Ergänzung gelingt jedoch nur, wenn bei allen Gruppenmitgliedern ein wesentlich weiter entwickeltes Verständnis der zu behandelnden Fragestellungen, Methoden und Fachsprachen entwickelt wird. Bei den bisherigen Versuchen, Experten von außen in die Gruppenarbeit einzubeziehen, hat sich gezeigt, daß das Expertenwissen weder kritisch hinterfragt noch in den eigenen Arbeitsprozeß übersetzt werden konnte, wie umgekehrt die an die Experten adressierte Übersetzung der eigenen Fragestellungen auch nur sehr unvollkommen gelang.

Das Gelingen dieser Kommunikation als Voraussetzung überdisziplinärer Kooperation hängt - so wurde am Institut immer deutlicher erkannt - von der Fähigkeit ab, die Denkstrukturen anderer Disziplinen zu verstehen und entsprechend deren Frageansatz die Ergebnisse dieser Disziplinen kritisch zu verarbeiten.

3.4 Umweltgestaltung - Umweltplanung

Durch die Entscheidung, dem Institut den anspruchsvollen Arbeitsbereich Umweltgestaltung zu geben, wurde zugleich der Auftrag gestellt, diesem Anspruch auch inhaltlich gerecht zu werden. Er ist auf keinen Fall dadurch erfüllt, daß relativ willkürlich und angelehnt an das frühere HfG-Konzept Dozenten für die Bereiche Bauen, Kommunikation und Design berufen werden. Denn eine Addition dieser Bereiche ergibt noch keine Umweltgestaltung. Diese Bezeichnung ist nur verständlich, wenn man sie als den Auftrag zu einer programmatischen Neubestimmung begreift, die allerdings von den eingangs genannten Kommissionen durch die Beibehaltung der alten Arbeitsbereiche selbst unterlaufen wurde. Öffentliche Diskussionen während und nach der Schließung der HfG haben überdeutlich gezeigt, daß der überwiegende Teil der sich artikulierenden Öffentlichkeit im Grunde eine lineare Fortsetzung der an der HfG betriebenen Gestaltung erwartete, ohne mit den schon seit Jahren innerhalb der HfG ausgetragenen Diskussionen über die Wege, wie man rational den Planungs- und Gestaltungsprozeß organisieren soll, vertraut zu sein. Eine Reihe der neu berufenen Dozenten hat bei öffentlichen Diskussionen, die ihrer Berufung vorausgingen, deutlich erklärt, daß der Begriff Umweltgestaltung nur durch ein neues Programm zu füllen ist und daß sie eine lineare Fortsetzung der Arbeit der HfG nicht für möglich halten. Dieses Programm sollte in der vom Institut erarbeiteten Rahmenkonzeption für das SS 1970 und in dem sich daraus ergebenden Antrag des IUP auf Namensänderung in "Institut für Umweltplanung" deutlich werden. Die weitere Diskussion innerhalb und außerhalb des Instituts hat gezeigt, daß dieses Selbstverständnis des Instituts entsprechend dem gegenwärtig aktuellen Problembewußtsein nur mit dem Begriff "Planung" zu vermitteln ist.

4. AUSGANGSPUNKTE FÜR EIN AUFBAUSTUDIUM UMWELTPLANUNG

Durch das Aufbaustudium Umweltplanung sollen Planer ausgebildet werden. Der Standort dieser Ausbildungs-

konzeption muß daher vor dem Hintergrund der Diskussion über Planerausbildung erläutert werden. Zu dieser Diskussion ist noch anzumerken, daß sie sich bisher vorwiegend um den "Raumplaner" dreht. Eine Diskussion über die Ausbildung von Planern für andere gesellschaftlich relevante Entscheidungsbereiche hat noch kaum begonnen.

4.1 Alternative Modelle eines Planerstudiums

- (A) Gegenwärtig werden Raumplaner fast ausnahmslos disziplinär ausgebildet. Zum Teil eignen sie sich planungsrelevante Kenntnisse in der Praxis, zum Teil während der disziplinären Ausbildung durch entsprechende Vertiefungskurse an. Raumplaner rekrutieren sich gegenwärtig aus etwa 13 Disziplinen (Partzsch). Bei den zunehmend steigenden Anforderungen an Planer wird diese Form der Ausbildung als ungenügend angesehen, da die relativ allgemeine und kurze Vertiefung im Rahmen einer klassischen Ausbildungsrichtung weder hinreichende Planungsqualifikationen noch ausreichende disziplinäre Kenntnisse vermitteln kann.
- (B) Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis ist der Versuch eines eigenständigen Raumplanerstudiums an der Universität Dortmund. Hier sollen die Studenten die für den "Raumplaner" wesentlichen Grundlagen anderer Disziplinen vermittelt bekommen, dies aber nur so weit, wie sie unbedingt erforderlich sind. Der Vorwurf, der gegen dieses Konzept erhoben wird, lautet, es würden Generalisten ausgebildet, die "von allem etwas aber nirgends genug" verstünden. Dadurch würde der Verfall jeglicher disziplinärer Fähigkeiten für den Preis schnell veraltenden Vulgarwissens gefördert (Stöber). Wieweit dieser Ansatz sich trotz seiner offensichtlichen Schwierigkeiten halten wird, bleibt abzuwarten.
- (C) Weder die Idee der interdisziplinären Kooperation noch der Versuch, innerhalb eines Fachstudiums Planungswissen zu vermitteln noch der Ansatz einer allgemeinen Planerausbildung ohne disziplinäre Vorbildung wird in der heutigen Diskussion als hinreichend akzeptiert. Auch die nachträgliche Anreicherung eines Fachstudiums z.B. der Architektur um Kenntnisse in sozialwissenschaftlichen Bereichen mit dem Ziel, ein kritisches Verständnis der eigenen Rolle in einem interdisziplinären Team zu ermöglichen, wird als Lösung abgelehnt, da das Ergebnis einer solchen Teamarbeit letztlich doch nur die Addition disziplinärer Einzelbeiträge sein kann.

Die Anforderungen an ein Planerstudium werden von den meisten Autoren heute wie folgt definiert:

Es ist unmöglich, für gesellschaftspolitische Probleme von einiger Komplexität einen einzigen Planertyp adäquat auszubilden. Eine arbeitsteilige Kooperation verschiedener Planer ist in diesen Problemen unerläßlich. Das bedeutet, daß auf der Basis eines fachorientierten Grundstudiums ein problemorientiertes Planerstudium durchgeführt werden sollte (Stöber). Durch eine entsprechende Gestaltung der Ausbildungsprogramme sollte aber auch der Tatsache Rechnung getragen werden, daß

mit dem Verzicht auf die Integration des Planungswissens in der Person eines einzigen Planers die konkreten Planungsprobleme nur dann umfassend gelöst werden können, wenn schon von der Ausbildung her eine Integration verschiedener Planer im Planungs-Team sichergestellt wird.

Es wird deshalb zwischen der disziplinären Ausbildung nach (A) und der disziplinunabhängigen Ausbildung nach (B) ein drittes Modell vorgeschlagen: die Ausbildung von Raumplanern nach zwei Schwerpunkten:

1. Planerausbildung mit sozialwissenschaftlichem und 2. Planerausbildung mit technischem Schwerpunkt (David, Schäfers, Töpfer). Auf der Basis eines viersemestrigen Grundstudiums soll ein viersemestriges Hauptstudium folgen. Während die Schwerpunkte im Grundstudium auf Volkswirtschaft, Soziologie und formaltheoretischer Ausbildung liegen, verlagert sich der Schwerpunkt im Hauptstudium auf eine allgemein integrierende Planerausbildung. Die Funktionsfähigkeit dieses Modells setzt allerdings als Pendant den technischen Planer voraus, für den bisher noch kein Konzept entwickelt wurde.

Bezogen auf die Formen der Ausbildung wird die Ansicht vertreten, daß die Ausbildung nicht zu einer Imitation der Praxis führen darf, sondern daß relevantes Wissen durch Formen kooperativer Arbeit, durch Arbeit im Team, durch das Training, Lösungsalternativen herstellen zu können, durch Fallstudien und Planspiele vermittelt werden soll (David, Schäfers, Töpfer). Diese Autoren lehnen ein projektorientiertes Studium damit entschieden ab. Sie fordern statt dessen eine konsequente Entwicklung der Fähigkeiten zu kreativem Denken und zum Entwerfen von Zielsituationen, da der Planer nur dann "konkrete Utopien" entwerfen kann. Gleichfalls sei eine systematische Schulung des politischen Denkens und die Kenntnis der gesellschaftspolitischen Voraussetzungen der Planaufstellung und Plandurchsetzung erforderlich.

- (D) Einen vierten Ansatz vertritt Alonso, der darauf hinweist, daß z.B. im Bereich der Regionalwissenschaften Mitglieder der verschiedensten Disziplinen arbeiten, deren gemeinsame Basis weniger das Verständnis der jeweils anderen Disziplinen, sondern die Kenntnis der in anderen Disziplinen verwendeten Methoden und Fachtermini ist. Gerade in diesem Bereich entwickelt sich eine die Fachrichtungen übergreifende Disziplin, die mit Meta-Disziplin bezeichnet werden kann. In der Entwicklung und der Vermittlung dieser metadisziplinären Kenntnisse wird die Bedingung sowohl für die Lösung der Probleme interdisziplinärer Arbeit als auch für Lösung der Probleme der Planerausbildung gesehen. Ein Studium, welches dieses Ziel verfolgt, hätte eine systematische Organisation inter- bzw. überdisziplinärer Lernprozesse, die Entwicklung und Einübung effektiver Formen und Methoden fachübergreifender Kooperation, vor allem aber eine Verwissenschaftlichung des Planungsprozesses selbst anzustreben. Es hätte theoretisches Wissen zu vermitteln, mit dessen Hilfe sich Faktenwissen verschiedenster Herkunft überhaupt erst kombinieren und für die

Problemlösung aktivieren läßt. Ein solches Studium müßte sich auch der Frage widmen, wie Forschungsergebnisse und Ziele in konkrete Wirklichkeit umgesetzt werden können. Weiter sollte sich der Student darüber klar werden, welchen gesellschaftlichen oder individuellen Werthaltungen und Zielen er dienen möchte und welcher Instanz er für die Konsequenzen seines späteren Tuns verantwortlich sein will, da sich Planung weder auf wissenschafts- noch auf politikfreier Ebene mehr vollziehen kann (Stöber).

Da eine disziplinäre Vorbildung bei dem Aufbaustudium Umweltplanung gegeben sein soll, wird der unter (D) beschriebene Ansatz als der für das Aufbaustudium Umweltplanung geeignetste angesehen.

4.2 Umweltplanung

Eine thematische Eingrenzung wäre unter dem Begriff Umweltplanung widersinnig, da dieser Begriff geradezu die disziplinäre Teilung der Wissenschaft und die dadurch bedingte Verengung des Betrachtungshorizonts aufheben will. Umwelt kann, wenn dieser Begriff über seine gegenwärtig aktuell gewordene Bedeutung auch einen dauerhaften Sinn haben soll, nur Synonym sein für ein ganzheitliches und durch keine Disziplinargrenzen eingegrenztes Wirkungsgefüge. Wenn der Begriff Umwelt auch in einen Zusammenhang mit dem Begriff Region gebracht werden kann, da er wie dieser signalisiert, daß lokale Probleme überlokale Ursachen haben können und eine dafür entsprechende Betrachtungsweise anzuwenden ist, wird Umwelt doch nicht primär räumlich, sondern in einem umfassenden Sinne gesellschaftlich verstanden.

Deshalb wird auch nicht versucht, Umwelt quantitativ, sondern strukturell zu verstehen, d.h., Umwelt nicht als einen bestimmten Erfahrungsbereich von Wirklichkeit einzugrenzen, sondern Umwelt als eine bestimmte Erfahrungsweise von Wirklichkeit zu deuten. Entsprechend dieser Erfahrungsweise wird Wirklichkeit nicht als ein statisches Gebilde verstanden, sondern als ein komplexes Gefüge von Wechselwirkungen materialer und sozialer Art.

Ein Institut, das sich mit Projekten aus dem Bereich einer so verstandenen Umwelt beschäftigt, kann notwendig seine Aufgabe nur darin sehen, an bestimmten Projekten exemplarisch die genannten Wechselwirkungen bewußt zu machen, ihren geschichtlich gewordenen und damit veränderbaren Charakter zu erkennen, positive Beeinflussungen zu entwerfen, deren normativen Charakter zu reflektieren sowie die Realisation dieser Entwürfe anzustreben. Eine solche umfassende Tätigkeit läßt sich am ehesten mit dem Begriff "Planung" beschreiben; denn dieser Begriff umfaßt sowohl die Analyse empirischer Fakten (Forschung), ihre Bewertung, den Entwurf neuer Möglichkeiten und den Versuch ihrer Verwirklichung (= Gestaltung).

Dagegen können mögliche andere Begriffe wie "Forschung" oder "Gestaltung" nicht den gleichen umfassenden Bedeutungsgehalt für sich beanspruchen. Während Forschung die theoretische Komponente im Begriff "Planung" verabsolutiert, wird umgekehrt durch den Begriff "Gestaltung" primär die Realisation als Endstufe des planerischen Prozesses betont. Diese Realisation

(Gestaltung) ist in jedem planerischen Prozeß angestrebt, doch liegt in dem Gelingen dieser Realisation (Gestaltung) nicht der ausschließliche Wert des theoretischen Entwurfes.

Neben der exemplarischen Feststellung von Wechselwirkungen, am Beispiel komplexer Projekte aus dem Bereich der Umweltplanung wird sich das Institut notwendig auch der Entwicklung von Steuerungsinstrumenten widmen müssen, wie sie für die Steuerung der sich komplizierenden Sozialentwicklung offenbar unerlässlich sind.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß diese Steuerungsinstrumente sowohl eine technische wie eine politische Dimension haben. Politisch heißt in diesem Zusammenhang: sie müssen geeignet sein, Herrschaftsstrukturen abzubauen, um damit den Raum der Selbstbestimmung zu erweitern.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich folgende Definition von Umweltplanung: Umweltplanung ist ein die bewußte Umweltveränderung anstrebendes antizipierendes Handeln, das

- in einer bestimmten Situation
- für bestimmte Adressaten
- orientiert an bestimmten Zielvorstellungen
- unter Berücksichtigung der instrumentellen und gesellschaftspolitischen Realisationsmöglichkeiten
- in kooperativer Arbeitsweise

erfolgt. Aus dieser Definition werden die Lehrinhalte für das Aufbaustudium Umweltplanung abgeleitet.

4.3 Berufsziele

Studienziel ist es, aufgrund von gesellschaftspolischem und methodischem Wissen im Umkreis des früheren Berufsfeldes gesellschaftliche Probleme zu suchen, zu analysieren und Methoden und Strategien zu ihrer Lösung zu entwickeln. Dabei sollen Problembewußtsein und Fähigkeiten erworben werden, die für eine neue, noch zu entwickelnde Ebene der überdisziplinären und überinstitutionellen Planung geeignet sind.

Berufsziel ist, mit Hilfe der während des Studiums gewonnenen Erkenntnisse und Fähigkeiten an wichtigen Entscheidungsstellen der Gesellschaftsentwicklung beeinflussend tätig zu sein. Dies kann sowohl innerhalb der bestehenden Institutionen der Planung, Erziehung und Verwaltung als auch auf Seiten der Betroffenen geschehen.

5. GLIEDERUNG DES AUFBAUSTUDIUMS

Das Aufbaustudium am IUP umfaßt ein vier- bis sechssemestriges Studium (vgl. Abb. 1). Dieses Studium gliedert sich in eine Grundlagenphase von zwei Semestern und in eine Projektphase von vier Semestern.

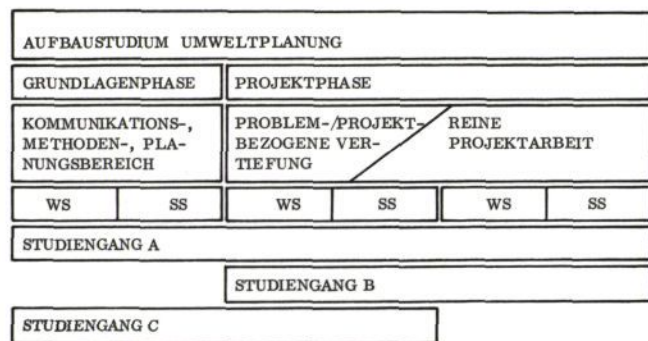


Abb. 1 GLIEDERUNG DES AUFBAUSTUDIUMS

5.1 Grundlagenphase:

Aufgabe der Grundlagenphase ist es, die in Abschnitt 3 genannten Bedingungen für ein Projektstudium zu schaffen (1. ausreichende Motivation, 2. annähernd gleiches problembezogenes Grundlagenwissen, 3. Verständnis für unterschiedliche Fachsprachen, Arbeitsmethoden und Denkstrukturen, 4. Bereitschaft und Fähigkeit zu kooperativer Gruppenarbeit).

Somit hat die Grundlagenphase die Funktion der Vorbereitung auf die spätere Projektarbeit. Ziel der Grundlagenphase ist es,

- Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, Planungsprobleme im komplexen Bezugshorizont von Umweltplanung zu erfassen und die gesellschaftspolitischen Dimensionen der Planung zu erkennen,
- vertraut zu machen mit den konstitutiven Elementen des Planungsprozesses im oben beschriebenen Sinne, d.h. besonders mit den Methoden und Problemen der:
 - Situationsanalyse
 - Bedürfnisermittlung
 - Zielforschung
 - Realisation und der kooperativen Gruppenarbeit.

5.2 Projektphase:

Ziel der Projektphase ist es, die in der Grundlagenphase erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten an konkreten Projekten zu vertiefen und in kooperativer Gruppenarbeit praktisch zu erproben. Die ersten zwei Semester dieser Projektphase (= 3. und 4. Studiensemester) sollen vorwiegend einer Vertiefung sowohl in dem späteren Berufsfeld als auch in dem zu wählenden Projektbereich dienen. Diese Vertiefung soll den kontinuierlichen Übergang von der Grundlagenphase zur Projektphase gewährleisten. Das heißt, daß die Projekte aufgrund der vorherigen Vertiefung in einen bestimmten selbstgewählten Problembereich wie z.B. Wohnen, Partizipation, Freizeit oder Vorschulerziehung ausgewählt und formuliert werden. Diese Vertiefung wird z.T. als Selbststudium, zum Teil aber auch als Angebotsstudium für Gruppen konzipiert. Am Ende dieser Phase soll die Formulierung und Grobstrukturierung eines oder mehrerer Projekte stehen, die dann in der sich anschließenden zweiseimestrigen reinen Projektphase (= 5. und 6. Studiensemester) praktisch bearbeitet werden sollen.

Diese Projektphase dient zugleich als Test, inwieweit

die in den ersten Semestern vermittelten Methoden und Kenntnisse sich sinnvoll an konkreten Projekten anwenden lassen.

Die Projektgruppen sollen multidisziplinär zusammengesetzt sein. Die Projekte werden von der jeweiligen Gruppe vorgeschlagen und in gemeinsamer Problemdiskussion erörtert. Die Probleme sollen den jeweiligen Interessen und fachlichen Kompetenzen der am Institut tätigen Dozenten und Studenten entsprechen und deren fachliche bzw. berufliche Vorkenntnisse berücksichtigen. Die Projekte sollen weiterhin dem Anspruch gesellschaftlicher Relevanz gerecht werden. Die Projektgruppe legt nach der ersten Phase (in der Regel nach einem Semester) einen Zwischenbericht und am Ende der Projektarbeit einen Abschlußbericht vor. Beide Berichte werden öffentlich diskutiert.

5.3 Studiengänge:

Die Gliederung des Aufbaustudiums ermöglicht drei verschiedene Studiengänge, die den verschiedenen Eingangsbedingungen der Studenten gerecht werden sowie eine Flexibilität ermöglichen, die das Studium am IUP für verschiedene Motivationen attraktiv machen kann. Mit diesen drei Studiengängen wird die Konzeption auch den Empfehlungen des neuen Entwurfs des Hochschulrahmengesetzes (§ 26) gerecht.

Studiengang A umfaßt das volle sechssemestrige Aufbaustudium im oben beschriebenen Sinne und ist die Normalform des Studiums am IUP.

Studiengang B umfaßt die viersemestrige Projektphase. Bei diesem Studiengang sind die in der Grundlagenphase zu vermittelnden Kenntnisse Voraussetzung, was z.B. für Planer mit Hochschulabschluß zutreffen kann. Der Schwerpunkt dieses Studiengangs liegt in der Projektarbeit und dürfte entsprechend den jeweiligen Projektthemen Studenten verschiedenster Herkunft zur Mitarbeit motivieren.

Studiengang C umfaßt 4 Semester und endet mit der problem- bzw. projektbezogenen Vertiefung nach dem 4. Semester. Er schließt also die reine Projektarbeit aus. Der Schwerpunkt dieses Studiengangs wäre die Vermittlung methodischer und planungsrelevanter Kenntnisse sowie das Einüben kooperativer Gruppenarbeit. Dieses Studium ist nur sinnvoll für Studenten mit umfassender Praxiserfahrung.

6. LEHREINHEITEN

Das Lehrangebot des Aufbaustudiums wird in Lehreinheiten gegliedert. Eine Lehreinheit stellt ein relativ abgeschlossenes Lehrgebiet dar, dessen Grenzen durch einen Problem- und nicht durch einen Fachbezug bestimmt ist. Die Lehreinheit integriert in der Regel mehrere Disziplinen und umfaßt je nach didaktischer Notwendigkeit Vorlesungen, Übungen, Kolloquien, Praktika, Selbststudium und kooperative Gruppenarbeit. Die Lehreinheiten werden soweit wie möglich in Kompaktkursen angeboten, die in der Regel einen Zeitumfang von einer Woche haben. Dadurch soll es möglich sein, das Studium entsprechend den unterschiedlichen Fähigkeiten und Motivationen der einzelnen Studenten nach einem flexiblen Baukastenprinzip

zusammenzusetzen.

Die Lehreinheiten gliedern sich inhaltlich in vier Bereiche:

1. Kommunikationsbereich
2. Methodenbereich
3. Planungsbereich
4. Projektbereich

1. Kommunikationsbereich

Die Lehreinheiten behandeln die sich mit der interdisziplinären Kooperation ergebenden gruppendynamischen Prozesse und führen in die Technik und Praxis der Gruppenarbeit ein. Diese Lehreinheiten beanspruchen insgesamt 8 Wocheneinheiten und werden während des ganzen sechssemestrigen Aufbaustudiums angeboten, weil zur Ausbildung der Planer im oben beschriebenen Sinne als kompetente Mitglieder eines Planungsteams die theoretische Kenntnis und das praktische Beherrschen der Gruppenarbeit von konstitutiver Bedeutung ist. Deshalb sollen auch in der Projektphase die lehr- und lerntechnischen Probleme der Gruppenarbeit regelmäßig erörtert und die Fähigkeiten zur kooperativen Gruppenarbeit systematisch trainiert werden.

Für den Kommunikationsbereich werden 5 Lehreinheiten angeboten:

Gruppendynamik 1:	Gruppenstruktur (Rollendifferenzierung, Stereotyps, Homogenität...)
Gruppendynamik 2:	Gruppenkategorien (Primär-, Sekundär-, Informelle Gr.), Soziographie/Soziometrie
Technik der Gruppenarbeit:	Prakt. Gruppenarbeit, Funktionen in der Gruppenarbeit, Gruppenlenkung, -beobachtung, Gr.-Therapie
Pädagogisches Training:	Lehr- und Lernverhalten
Rhetorik 1:	Theorie der Rhetorik, Persuasionsforschung
Rhetorik 2:	Praxis der Rhetorik, Sprachformen, -technik, -kunst

2. Methodenbereich

Die Lehreinheiten behandeln Formen wissenschaftlichen Denkens und Methoden wissenschaftlicher Arbeit, darüber hinaus allgemeine planungsrelevante Techniken. Diese Lehreinheiten beanspruchen im Aufbaustudium insgesamt 10 Wocheneinheiten. Sie werden vor allem in der Grundlagenphase angeboten. Dadurch sollen die unterschiedlichen Eingangsbedingungen der Studenten angeglichen und die Voraussetzung effektiver Projektarbeit geschaffen werden.

Für den Methodenbereich werden 7 Lehreinheiten angeboten:

Math. Systemtheorie 1:	Mengenlehre, Kombinatorik, Algebra, Topologie
Math. Systemtheorie 2:	Ereignisalgebra/Wahrscheinlichkeitsrechnung, Math. Statistik, Informations-, Automaten-, Spieltheorie

Wissenschaftslogik:	Induktive, deduktive Logik, Wertlehre, kritische Theorie
Methoden der wissenschaftlichen Arbeit:	Literatursuch- und Speichersysteme, Literaturoswertung, Zitation, Klassifikation, Codierung, Dokumentation, Organisations- und Merksysteme, Problemstrukturierung
Organisations- und Prozeßplanung:	Projekt-Management, Operation Research, Ablaufplanung, Netzplantechnik
Darstellungstechnik:	Sprachlich-analytische, visuell-analytische Darstellungstechnik
Elektronische Datenverarbeitung:	Allgemeine Einführung, Computer-unterstütztes Lernen

3. Planungsbereich

Die Lehreinheiten behandeln die für jeden Planungsprozeß relevanten Fragestellungen und Methoden. Diese Lehreinheiten gewinnen in der Grundlagenphase vom 2. Semester ab besonderes Gewicht. Sie werden in der Grundlagenphase in allgemeiner und zu Beginn der Projektphase in problem- bzw. projektbezogener Form angeboten und beanspruchen insgesamt 16 Wocheneinheiten. Die Lehreinheiten im Planungsbereich dienen der Verwissenschaftlichung des Planungsprozesses sowie dem Verständnis des gesellschaftspolitischen Charakters von Planung.

Für den Planungsbereich werden 9 Lehreinheiten angeboten:

Theorie/Praxis der Planung 1:	Planungsmodelle, Selbstverständnis der Planung
Theorie/Praxis der Planung 2:	Planungspraxis in Regierung und Verwaltung
Situationsanalyse 1:	Ideologien (Kapitalismus, Sozialismus)
Situationsanalyse 2:	Macht und Besitzverhältnisse in der BRD, Chancenverteilung, Steuerungsorgane, Wirtschaftsstruktur
Bedürfnisermittlung 1:	Analyse von Bedürfnisstrukturen (wahre, falsche Bedürfnisse), Bedürfniskategorien (ind., gesell., schichtspezif. Bedürfnisse)
Bedürfnisermittlung 2:	Bedürfnisbefriedigungsweisen, Bedürfnisweckung, -Manipulation, -Ermittlung, -Artikulation (Partizipationsformen)
Zielforschung 1:	Wertkategorien, Wertsoziologie, -Theorie, Ziel-Mittel-Relationen
Zielforschung 2:	Zielentwicklung, -Konflikte, -Strukturierung, Entscheidungsmodelle, Bewertungstechniken
Realisation:	Technische, ökonomische, juristische, politische, psychologische Realisationsfragen; Rationalisierung, Management

4. Projektbereich

Die Lehreinheiten behandeln die sich mit den konkreten Projekten jeweils ergebenden Probleme. Diese Lehreinheiten können erst formuliert werden, wenn sich die entsprechenden Fragen aus der Projektarbeit ergeben haben, was frühestens vom 3., intensiv aber erst vom 5. Semester an erfolgen kann. Diese Lehreinheiten werden weithin von Gastdozenten und Referenten angeboten. Für diese Lehreinheiten soll besonders die interuniversitäre Kooperation mit Stuttgart, Ulm und Konstanz angestrebt werden.

Das sechssemestriges Aufbaustudium würde sich in Wocheneinheiten aufgeteilt entsprechend der Abb. 2 zusammensetzen. Die Anzahl der von Lehreinheiten eingenommenen Zeiteinheiten ist besonders im 3. und 4. Semester gering gehalten, um genügend Zeit zur Verfügung zu haben im Selbststudium, in spontanen Gruppendiskussionen oder anderen praktischen Aktivitäten die Kenntnisse zu vertiefen und gesellschaftliches Handeln zu üben.

Außer den genannten Lehreinheiten in den drei Bereichen ist während des WS jeweils ein hochschuldidaktisches Kompaktseminar geplant, um die Probleme des Aufbaustudiums und seine Konzeption mit Fachvertretern der Hochschuldidaktik zu diskutieren.

Semester Wocheneinheiten	1.	2.	3.	4.	5.	6.
1	M	M	M	M	K	K
2	M	M	K	K	R	R
3	M	M	P	P	R	R
4	M	K	P	P/R	R	R
5	M	K	P	P/R	R	R
6	K	P	P/R	P/R	R	R
7	K	P	-	-	R	R
8	P	P	-	-	R	R
9	P	P	-	-	R	R
10	P	P	-	-	-	-
11	-	-	-	-	-	-
12	-	-	-	-	-	-
13	-	-	-	-	-	-

Abb. 2 GLIEDERUNG DES AUFBAUSTUDIUMS NACH WOCHENEINHEITEN

K = Kommunikationsbereich	K = 8
M = Methodikbereich	M = 10
P = Planungsbereich	P = 12-16
R = Projektbereich	R = 16-20

Literatur, auf die in diesem Artikel besonders bezug genommen wurde:

Alonso, William: Beyond the Interdisziplinäre Approach to Planning. Working Paper No. 90. Center for Planning and Development Research. Institute of Urban & Regional Development. University of California, Berkeley 1968

David, C.H.,
Schäfers, B.,
Töpfer, K.: Studie über Planerausbildung. Kleine Schriften des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung Nr. 30, Köln-Mülheim 1970

Informationen der Abteilung Raumplanung, Universität Dortmund, IRP 01, Vorläufiger Studienplan, 1969

Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH: Lehrplanstudie des ORL-Institutes, Zürich 1967

Institut für Regionalwissenschaft der Universität Karlsruhe: Lehrprogramm Aufbaustudium 1969

Überarbeitetes Lehrprogramm eines Aufbaustudiums Regionalwissenschaft 1969

Partzsch, Dieter: Berufsbild und Ausbildung von Raumplanern. Kleine Schriften des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, Nr. 37, Köln-Mülheim 1970

Ritter, Ulrich
Peter: Die Ermittlung von operationalen Studienzielen im Bereich der Regionalwissenschaften, in: Seminarberichte 4, 1970. Gesellschaft für Regionalforschung, S. 1-8

Stöber, Gerhard: Über Aufgaben und Methoden interdisziplinärer Forschung und Lehre zur räumlichen Umweltplanung. Kommunikation VI/2 1970

Zur Ausbildung von Umweltplaner (unveröffentlichtes Vortragsmanuskript)

von Weizsäcker, Ernst: Studienplatzvermehrung - moderne Berufsbilder, politische Öffentlichkeit. Vorläufiger Bericht der Arbeitsgruppe 'Unkonventionelle Möglichkeiten der Studienplatzvermehrung'. Im Auftrag des Landesvorstands der SPD, Baden-Württemberg 1969

Entwurf einer Baukasten-Gesamthochschule, Hrsg.: SPD-Landesvorstand Baden-Württemberg 1969

Studienkommission Alternative experimentelle Didaktik der Architekturfach-plomprüfungsordnung für die Bereiche, Universitäts-Studienrichtung Architektur an der Universität Stuttgart, ARCH+ 3 (1970) H. 10

führendes
Fachgeschäft

Zeichenbedarf
H. FREYTAG
Stuttgart

T. 29 48 41
Huberstr. 4

Beiträge zur Umweltplanung

Wohnen im Hochhaus

Eine empirisch-soziologische Untersuchung
in ausgewählten Hochhäusern

Von Ulfert Herlyn

Mit einem Vorwort von Hans Paul Bahr
276 Seiten. 6 Abbildungen. 22 Grundrisse.
52 Tabellen. 15,5x23 cm. Leinen kaschiert
DM 26.—

Aus dem Inhalt: Wohnen im gesellschaftlichen Wandel. Reflexionen über den Wohnbegriff in der Industriegesellschaft. Die Untersuchung des Hochhauses als Interaktions- und Kommunikationsbereich. Das Hochhaus – Begriff und Geschichte. Charakteristik der Untersuchungsgebiete, der Wohnhochhäuser, der Befragten. Wohnzufriedenheit und Wohnwünsche. Die nachbarliche Kommunikationsstruktur im Hochhaus. Wohnprobleme von Familien mit Kindern. Exkurs: Zum Verhältnis von gebauter Umwelt und sozialem Handeln im Wohnbereich

Zwischen Stadtmitte und Stadtregion

Berichte und Gedanken

Rudolf Hillebrecht zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von der Deutschen Akademie
für Städtebau und Landesplanung
188 S. und 20 S. Kunstdruck. 49 Abb. 19 Tab.
15,5x23 cm. Leinen kaschiert DM 23.—

Aus dem Inhalt: Koch: Zum Geleit; Hruska: Einige Gedanken zu aktuellen Fragen des Städtebaues; Wortmann: Das Gebiet Hamburg-Unterelbe im Raum der norddeutschen Bundesländer; Ebert: Die City – Funktionsgefüge im Sinnbild der Stadt; Blumenfeld: Hamburg und Toronto; zur Nedden: Stadtmitte im Wandel; Wurzer: Stadtregion – Regionalstadt; Rosenberg: Die City – Objekt der Gesellschaftspolitik; Schöning: Stadtentwicklung als staatspolitische Aufgabe; Tamms: Arbeitszeit und Städtebau; Farenholtz: Im Vorraum und im Nachraum der Planung; Spiegel: Zur Rolle des Soziologen in der Planung; Boustedt: Überlegungen zu einem Konzept der empirischen Stadtforschung; Kallmorgen: Das Theater; Albers: Struktur und Gestalt im Städtebau

Kommunikation und Entfremdung

Menschen am Stadtrand Mythos und Wirklichkeit

Eine vergleichende Studie in einem Altbauquartier und in einer neuen Großsiedlung in München

Von Karolus Heil

216 Seiten. Ca. 20 Diagramme. 15,5x23 cm.
Leinen kaschiert ca. DM 22.80

Aus dem Inhalt: Einleitung. Wohnumfeld als subjektives Erlebnis. Ansichten über Sozialkontakte. Tagesablauf und Kommunikation. Kommunikation, Öffentlichkeit und Privatheit. Extremformen der Kommunikation: Konflikt und Hilfe. Kommunikationssystem und Kommunikationsraum. Kommunikation als Entfremdung? Anhänge I–III: Zur Anlage und Methodik der Untersuchung. Zum baulichen und städtebaulichen Profil der Untersuchungen. Zur demographischen und sozialen Struktur der Konstruktgruppen

Eine neue Wohnumwelt

Beziehungen der Bewohner eines Neubaugebietes am Stadtrand zu ihrer sozialen und räumlichen Umwelt

Von Rotraut Weeber

Ca. 190 Seiten. 2 Abbildungen. Zahlreiche
Tabellen. Ca. 11 Diagramme. 15,5 x 23 cm.
Leinen kaschiert ca. DM 20.—

Aus dem Inhalt: Das Wohngebiet und seine Bewohner (Zur Anlage der Untersuchung und der Techniken der Durchführung; Das Wohngebiet; Die Bewohner; Der Mobilitätsvorgang beim Zuzug; Die neue Wohnung). Die Beziehungen der Bewohner zu ihrer sozialen Umwelt (Das soziale Klima der Nachbarschaft; Statusdifferenzierung im Wohngebiet; Die Kontaktsituation der Befragten). Die Beziehungen der Befragten zu ihrer räumlichen Umwelt (Der Gebrauch des Wohngebiets; Normative Vorstellungen der Befragten von einem Wohngebiet und ihre Bewertung des eigenen Wohngebiets; Emotionale Bezüge zum Wohngebiet; Das Ergebnis der gebauten Umwelt; Die Teilnahme am Entstehungs- und Gestaltungsprozeß des Wohngebiets; Beurteilungen der Umwelt, Pläne und Wünsche für die Zukunft)

Bodenordnung?

Vorschläge zur Verbesserung der Sozialfunktion des Bodeneigentums

Herausgegeben von Folker H. Schreiber

103 Seiten. 15,5 x 23 cm. Leinen kaschiert
DM 13.80

Aus dem Inhalt: Folker Schreiber: Zur Einführung; Werner Hofmann: Bodeneigentum und Gesellschaft – Theorie und Wirklichkeit; Ulrich Pfeiffer: Überlegungen zur Theorie der Steuerung der Bodennutzung; Albrecht Müller: Ein Vorschlag zur Besteuerung der Wertsteigerung bei Grundstücken; Werner Pohl: Die Beeinflussung der Bodenpreise durch steuerliche und andere staatliche Maßnahmen; Heinz Weyl: Entwicklung der Bodenverfassung in Großbritannien

Das Ende der Städte?

Über die Zukunft der menschlichen Umwelt
Strukturen – Systeme – Pro(vo)gramme

Herausgegeben von Reinhard Schmid

133 Seiten. 56 Abbildungen. 15,5 x 23 cm.
Leinen kaschiert DM 16.80

Aus dem Inhalt: Reinhard Schmid: Mut zum Experiment – eine Einführung; Joseph Weber: Unsere gebaute Umwelt an der Schwelle des dritten Jahrtausends; Athelstan Spilhaus: Die Experimentalstadt; Werner Simpfendorfer: Kirche für Mobilopolis; Rudolf Doernach: Über offene Systeme: Biotektur; Eckhard Schulze-Fielitz: Die Zukunft der menschlichen Umwelt; Lucius Burckhardt: Wert und Sinn städtebaulicher Utopien; R. Buckminster Fuller: Evolution; Otto Ehrsam/Walter M. Förderer/Martin Steiger/Peter Steiger: Wir bauen an der Stadt von morgen

Das Gesellschaftsbild bei Stadtplanern

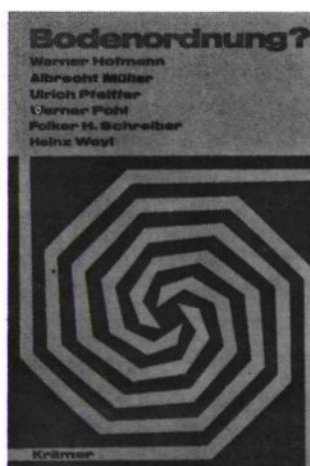
Von Heide Berndt

2., unveränderte Auflage. Überarbeitete und
erweiterte Fassung der Diplomarbeit. 176
Seiten. 15,5 x 23 cm. Leinen kaschiert
DM 16.80

Soziologie und Städtebau

Versuch einer systematischen Grundlegung
Von Norbert Schmidt-Relenberg

2., unveränderte Auflage. 242 Seiten. Litera-
turverzeichnis. 15,5x23 cm. Leinen kaschiert
DM 29.80



Karl Krämer
Verlag
Stuttgart